

Pflege-Report 2016

Versorgungsmix ermöglicht mehr Unterstützung

Die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland wird weiter steigen – von derzeit rund 2,6 auf knapp 3,5 Millionen im Jahr 2030. Diese Menschen gut zu versorgen, wird eine wichtige gesellschaftliche Herausforderung der kommenden Jahrzehnte sein.

Der Schwerpunkt des Pflege-Reports 2016 widmet sich den Personen und Berufsgruppen, die besonders häufig pflegen. Dazu gehören einerseits die informell Pflegenden wie Familienangehörige oder Freunde, Ehrenamtliche, Pflegefach- und Pflegehilfskräfte, sowie zunehmend auch Personen aus dem sozialen Dienstleistungssektor. Der pflegerische Versorgungsmix aus informeller und professioneller Hilfe, Geld- und Sachleistungen wurde durch gesetzliche Vorgaben erweitert, ausdifferenziert und neu zugeschnitten. Daraus entstehen neue Möglichkeiten der Unterstützung, denen sich die Autoren des Pflege-Reports mit Blick auf die professionell Pflegenden zuwenden.

Angesichts der geplanten Ausbildungsreform erfolgt eine Bestandsaufnahme und Standortbestimmung der bisherigen Ausbildung in den Pflegeberufen. Dabei werden Qualifizierungsmöglichkeiten beschrieben und Themen wie Generalistik und Akademisierung der Pflegeausbildung erörtert. Ein eigener Beitrag geht der Frage nach, wie sich die Attraktivität des Pflegeberufs erhöhen lässt. Dafür werden als Handlungsfelder die Akademisierung, die Arbeitsbedingungen und die Verdienstmöglichkeiten in der Kranken- und Altenpflege durchleuchtet.

Um die Situation in Deutschland besser einschätzen zu können, befasst sich der Krankenhaus-Report 2016 auch mit den Bedingungen in einigen europäischen Nachbarländern. Dabei geht es um den Personen- und Professionen-Mix in der Pflege in Dänemark, Italien, Polen und der Slowakei oder um die Ausbildungssituation in Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden und Österreich. Ein eigener Beitrag beschäftigt sich mit der Rolle, die Pflegekammern als berufliche Interessenvertretung einnehmen können.

Der Fachkräftmangel in der Pflege ist bereits deutlich zu spüren, weshalb schon seit längerem Pflegekräfte aus dem Ausland angeworben werden. Der Pflege-Report 2016 befasst sich mit rechtlichen Bedingungen und praktischen Erfahrungen und beschreibt Kooperationen mit anderen Ländern.

Um dem Hilfebedarf vor allem dementer Menschen besser gerecht zu werden, hat der Gesetzgeber durch Modellvorhaben Betreuungsdienste gestärkt, die die Betroffenen vor allem bei der Haushaltsführung unterstützen sollen. Der Pflege-Report bewertet die Qualität und Wirtschaftlichkeit solcher Dienstleister und geht der Frage nach, wie sehr Pflegebedürftige diese akzeptieren. Desweiteren wird gezeigt, wie sehr sich das Tätigkeitsfeld Pflege schon heute in die Bereiche Fachpflege, Betreuungsarbeit und Sorgearbeit ausdifferenziert hat.

Neben den beruflich und ehrenamtlich Pflegenden nimmt der Report aber auch die pflegenden Angehörigen in den Blick und gibt eine detaillierte Übersicht über ihre Situation. Eine Befragung zeigt, wie (un)bekannt die unterschiedlichen Unterstützungsangebote sind, wie stark Pflegenden diese beanspruchen und wie sie sie bewerten. Darüber hinaus wird hinterfragt, wie sich Pflege und Beruf vereinbaren lassen, wie Bevölkerung und Unternehmen die jüngsten Reformen der Pflege- und der Familienpflegezeit bewerten und wie stark sie dieses Angebot nutzen.

Ein umfangreicher Statistikeil dokumentiert abschließend, wie sich Pflegebedürftigkeit in Deutschland entwickelt hat und wie es um die Gesundheitsversorgung in diesem Bereich bestellt ist. ■



Jacobs K, Kuhlmeier A, Greß S, Schwinger A, Klauber J (Hrsg.): *Pflege-Report 2016. Schwerpunkt: Die Pflegenden im Fokus*. Stuttgart: Schattauer 2016; 364 Seiten, 54,99 Euro, ISBN 978-3-7945-3175-2



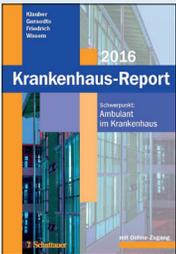
Antje Schwinger, Mitarbeiterin des Forschungsbereichs Pflege im WIdO

„Ob private, ehrenamtliche oder professionelle Pflege – es kommt auch künftig darauf an, genügend Menschen für diese Aufgabe zu gewinnen. Die Chancen, die sich dabei aus neuen Formen der Zusammenarbeit ergeben, gilt es zu nutzen.“

Wido-TICKER: Informationen zum Praktikantenprogramm des WIdO unter www.wido.de +++ Bestellung von Einzelexemplaren von GGW unter www.wido.de +++ Direktbestellungen von WIdO-Publikationen unter Telefon 030 34646-2393, Fax 030 34646-2144

Ambulante Versorgung im Krankenhaus

Transparenz und Gesamtkonzept fehlen noch



Immer stärker haben sich die Krankenhäuser im Laufe der Zeit für ambulante Behandlungen geöffnet – diese Entwicklung zieht sich wie ein roter Faden durch die Gesundheitsreformen der letzten Jahrzehnte. Transparenz über die konkreten Leistungen besteht jedoch nicht.

„Ambulant im Krankenhaus“ heißt der Schwerpunkt des Krankenhaus-Reports 2016. Er beleuchtet die wichtigsten Formen der ambulanten Versorgung und ihre Bedeutung für die Patienten. Rund 3,5 Millionen Fälle werden in den deutschen Hochschulambulanzen Jahr für Jahr behandelt – das entspricht einem Finanzvolumen von zirka 500 Millionen Euro. Bei den ambulanten Operationen liegen die Ausgaben mit mehr als 600 Millionen Euro pro Jahr sogar noch darüber. Andere Formen, wie die ambulante Behandlung bei Unterversorgung, spielen so gut wie keine Rolle. Anders die Notfallversorgung: Wie der Krankenhaus-Report 2016 exemplarisch für Berlin und Brandenburg zeigt, suchten dort mehr als drei Viertel der Notfallpatienten nicht den ärztlichen Notdienst auf, sondern ein Krankenhaus.

Gerade in den Ballungszentren dienen Kliniken vermehrt als Anlaufstellen für die ambulante Versorgung. So befinden sich über 40 Prozent der Medizinischen Versorgungszentren in der Trägerschaft eines Krankenhau-

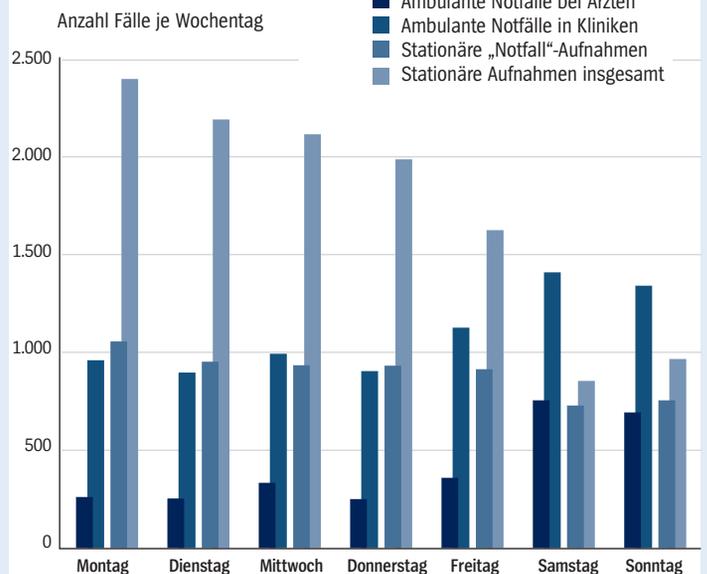
ses, die meisten davon in dicht besiedelten Gebieten.

Trotz dieser fortschreitenden Öffnung erbringen die Krankenhäuser nach wie vor nur einen geringen Teil aller ambulanten Leistungen. Gemessen an den gesamten Ausgaben für die ambulante Versorgung liegt der Anteil der Krankenhäuser trotz dynamischer Entwicklung immer noch bei weniger als drei Prozent. Die beschriebene Entwicklung folgte zudem keinem übergeordneten Gesamtkonzept, sondern bloß punktuell. Das hat mitunter zur Folge, dass gleiche Leistungen in unterschiedlichen

Ambulanzformen unterschiedlichen Regelungen zu Vergütung, Zulassung oder Bedarfsplanung unterliegen. Fehlanreize für die Leistungserbringer sind damit unvermeidbar.

Der Krankenhaus-Report 2016 analysiert die vielfältigen Formen, in denen ambulante Leistungen in den Kliniken erbracht werden und zieht zwei wichtige Schlussfolgerungen: Zum einen muss die ambulante Versorgung im Krankenhaus transparenter werden, zum anderen braucht dieser wichtige Leistungsbereich einen geeigneten und homogenen Ordnungsrahmen. ■

Ambulante Notfälle und vollstationäre Aufnahmen*



Quelle: Krankenhaus-Report 2016; Grafik: G+G Wissenschaft

*AOK-Fälle 2013

DAS WIDO AUF KONGRESSEN: Hanna Leicht: „Prostataoperationen bei Benignem Prostatasyndrom im Spiegel von Routinedaten: Häufigkeiten und Komplikationen“, 7. Urologisches Sommerforum 2016, Kampen (Sylt), 5/16 +++ Prof. Dr. Klaus Jacobs: „Systemwettbewerb zwischen GKV und PKV – Fiktion und Realität“, 26. Wissenschaftstagung des Bundes der Versicherten (BdV), Berlin, 4/16 +++ Gisbert W. Selke: „Optionen und Probleme bei der Steuerung der Arzneimittelpreise“, 16. Deutsch-Österreichische Sozialrechtsgespräche, Passau, 1/16 +++